

**Die Friedrichsdorfer ai-Gruppe wird  
20 Jahre alt -**

**Rückblicke, Einblicke, Ausblicke**

Friedrichsdorf, im November 1997

20 Jahre ai Friedrichsdorf	Seite 2	20 Jahre ai Friedrichsdorf	Seite2
Inhaltsverzeichnis		Zum Dank ein gesticktes Kleid „Unser Gefangener, Mohamed Eddari, Marokko	18
		Der Flüchtling, das unbekannte Wesen	20
Vorwort	3	Was wären wir ohne unsere Freunde und Förderern?	22
Damals, vor 20 Jahren...	4	Zum Ersten, zum Zweiten und zum ... Künstler spenden für ai - Kunstauktionen	23
Das Kind wächst - ein Rückblick	5	„Den Plunder kauft ja doch keiner“ - Flohmarkt	24
Wie ich zu ai kam?	7	Wie kommt das Schwein in die Buchhandlung? - Die Verpackung wird teuer	25
"Briefe gegen das Vergessen"	9	Stellenangebote - Suchen Sie neue Herausforderungen ...?	26
Ostergrüße in die Todeszelle - Karibik	11	Vergangenheit im Überblick	27
Der weiße Fleck im schwarzen Afrika - Sudan-Kampagne	12		
Chinas Tibet? - China-Kampagne	13		
Trockenes Land muß immer wieder umgepflügt werden - Türkei-Kampagne	14		
Was wußten wir von Uruguay? „Unser“ Gefangener, Ricardo Giuria Lasner	15		
Gewerkschafter im Gefängnis „Unser“ Gefangener, Noel Williams, Südafrika	16		

## Vorwort

Zwei Jahrzehnte ist es her, daß Bürgerinnen und Bürger der Stadt Friedrichsdorf sich zusammenfanden, um eine Gruppe von amnesty international zu gründen. Es war die Zeit, in der die neuen sozialen Bewegungen sich für Menschenrechtsfragen öffneten. Eine wachsende Zahl von Menschen konnte oder wollte nicht länger schweigen zu obrigkeitlicher Willkür, nicht dazu, daß Bürger oder Bürgerinnen anderer Staaten wegen Gedanken und Handlungen verfolgt wurden, bloß weil ihre Auffassungen den Verfolgern nicht gefielen.

Seit 20 Jahren nimmt die Friedrichsdorfer Gruppe an der Arbeit von ai teil. Während dieser Zeit hat sich ai von einer Gefangenhilfs- zu einer Menschenrechtsorganisation entwickelt. Es gab gute, aber auch schwierige Jahre. Jede ai- Gruppe lebt wesentlich von der Unterstützung in ihrer jeweiligen Umgebung. Deshalb haben wir Freunde, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wohlmeinende Nachbarn nötig gehabt. Zuspruch oder Kritik haben wir gebraucht ebenso wie - nicht zu vergessen - finanzielle Hilfen. Glücklicherweise haben wir dies alles in Friedrichsdorf gefunden.

In dieser Broschüre möchten wir zurückblicken auf die Arbeit in den vergangenen Jahren. Wir haben dazu - ohne Anspruch auf Vollständigkeit - Berichte, Dokumente und Zeugnisse aneinandergereiht und auch Anekdotisches erzählt. Wir sind keine Kommunikationsmanager oder Werbefachleute. Unsere Absicht ist es, zu zeigen, daß wir keine unumstößlichen Antworten für oder fertige Modelle der Menschenrechtsarbeit anzubieten haben, wohl aber interessante, herausfordernde Aufgaben.

Was wir uns zu diesem Jubiläum am meisten wünschen, wäre, die ai-Organisation auflösen zu können, weil ihr Auftrag erfüllt ist und es ihrer nicht mehr bedarf. Wir wissen, daß dies eine vielleicht utopische Hoffnung ist. Wenn aber ai weiterhin gebraucht wird, müssen wir uns fragen, wie die Organisation sich unter den veränderten Bedingungen der Gegenwart behaupten kann. Das gilt nicht zuletzt auch für unsere Gruppe. Die Anerkennung, deren sich ai in der Öffentlichkeit erfreut,

hat nicht nur positive Seiten: Sie kann für ai auch bedeuten zu einem erbaulichen Denkmal zu werden und den Rang einer entrückten internationalen Institution zu erhalten, die man sich selbst überlassen kann..

ai ist eine Laienorganisation mit all den kleinen und großen Schwächen, die der freiwilligen, gemeinnützigen Tätigkeit anhaften. Unsere Unzulänglichkeiten und Fehler schützen uns wahrscheinlich am besten davor, Teil einer "Menschenrechtsbehörde" zu werden. Daher soll vor allem von unserer Alltagsarbeit in dieser Broschüre die Rede sein. Wir möchten sie mit ihren Erfolgen und Schwierigkeiten vorstellen, konkrete Arbeitsfelder beschreiben und wenigstens andeuten, warum wir uns bei ai engagieren.

Darüber, welches Bild sich andere von uns machen, können wir nur Vermutungen anstellen. Uns liegt daran, mit dieser Bröschüre Gespräche anzuregen und Menschen, die die ai-Arbeit mit Sympathie verfolgen, den Zugang zu unserer Gruppe zu erleichtern. Wenn wir diesem Ziel näher kommen, war es der Mühe wert, das Jubiläum unserer Gruppe im Jahr 1997 mit Befriedigung über manches Gelungene und Erreichte und mit Dankbarkeit für die Beiträge aller denjenigen zu begehen, die uns auf unserem Weg begleitet haben.

Karl-Heinz Stanzick

## Damals, vor 20 Jahren...

Im Herbst 1977, dem Jahr, in dem Amnesty International mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, fand sich eine Gruppe von Friedrichsdorfern zusammen, um eine Ortsgruppe von Amnesty International aus der Taufe zu heben. Wie es zu dieser Initiative kam? Wir haben dazu Gunhild Pohl, Gründungsmitglied der Friedrichsdorfer ai-Gruppe befragt.

ai: Wie ist die Friedrichsdorfer ai-Gruppe denn eigentlich entstanden?

Pohl: In Bad Homburg gab es eine sehr aktive Amnesty-Gruppe, deren Veranstaltungen auch von einigen Friedrichsdorfern mit großem Interesse besucht wurden. In diesem Zusammenhang kam die Idee auf, eine eigene Friedrichsdorfer Gruppe zu gründen. Die Bad Homburger standen dabei mit Rat und Tat zur Seite, da wir zunächst überhaupt nichts von der praktischen ai-Arbeit wußten.

ai: So hat die Bad Homburger Gruppe also die Friedrichsdorfer unter ihre Fittiche genommen?

Pohl: Ja. Heute ist es genau umgekehrt, denn die Bad Homburger Gruppe hat sich aufgelöst und ist in der Friedrichsdorfer Gruppe aufgegangen.

ai: Wieviele Leute wart ihr denn, als die Gruppe gegründet wurde?

Pohl: Zunächst fünf, denn so viele müssen mindestens zusammenkommen, damit eine Gruppe beim Nationalen Sekretariat in Bonn angemeldet werden kann. Es hatten sich ganz unterschiedliche Leute zusammengefunden. Ein Problem von Anfang an war die starke Fluktuation innerhalb der Gruppe, gerade bei den Jüngeren. Sie gingen oft zum Studium oder Zivildienst aus Friedrichsdorf weg.

ai: Und wie sah die Gruppenarbeit im einzelnen aus? Habt ihr euch regelmäßig getroffen?

Pohl: Zunächst fanden die monatlichen Treffen abwechselnd bei einem Gruppenmitglied zu Hause statt. Von Anfang an haben wir klassische

ai-Arbeit gemacht, d.h. politische Gefangene betreut. Ich erinnere mich an Fälle aus Ägypten, Zaire und an einen Krim-Tataren.

ai: Habt ihr einmal eine Antwort der von euch betreuten Gefangenen oder ihrer Familien erhalten?

Pohl: In den genannten Fällen haben wir nie eine Antwort erhalten, weder von dem Gefangenen selbst oder von seiner Familie, noch von den Behörden, an die wir geschrieben hatten. Das war für uns sehr frustrierend. Der erste Kontakt stellte sich ein, als wir Riccardo Lasner aus Uruguay betreuten. Für uns bedeutete das einen ungeheuren Motivationsschub.

ai: Welche Aktivitäten gab es denn außer der Fallbetreuung?

Pohl: Die Gruppe war von Anfang an sehr aktiv. Wir haben an einer ganzen Reihe von Amnesty-Kampagnen teilgenommen. Wir veranstalteten sehr viele Konzerte und beteiligten uns an Gottesdiensten in den Friedrichsdorfer Kirchen. Für einen von uns geplanten Flohmarkt haben wir in ganz Friedrichsdorf nach brauchbaren Dingen gesucht und sie auch gefunden. Außerdem gab es jahreszeitlich bedingte Veranstaltungen, darunter einen Weihnachtsmarkt, den wir zusammen mit Terre des Hommes organisierten. Ostereier haben wir auch verkauft, und zwar wurden jeweils ein paar Freunde nach Hause eingeladen, die dann die Ostereier kauften.

ai: An Ideen hat es euch offensichtlich nicht gemangelt?

Pohl: Nein, das kann man wirklich nicht sagen. Wir waren einfach alle sehr von der Sache überzeugt und sehr engagiert. Und das ist die Gruppe auch heute noch.

ai: Vielen Dank für das Gespräch, Gunhild.

Carola Peter

## Das Kind wächst - ein Rückblick

Die Römer verehrten den Gott Janus, der mit zwei Gesichtern dargestellt wird. Mit einem Gesicht hat er die Vergangenheit im Auge, mit dem andern die Zukunft. Auch wir verehren ihn, wenn auch nur in dem Sinne, daß wir wie er am zwanzig-ten Geburtstag unserer ai-Gruppe auf das Gewesene zurückschauen, gleichzeitig aber auch die Blicke in die Zukunft richten.

Wenn wir so ein wenig über die Zeit nachdenken, finden wir, daß es auf die Zeit so sehr nicht ankommt, sondern daß sie eigentlich nur das umrankt, was in der Mitte unserer Gedanken und unseres Willens steht. Und da hören wir wieder das jiddische Lied, das in unserer Veranstaltung im Jahr.1988.erklang: „S'brennt, Brüder, es brennt ! Steht nicht Brüder, guckt und jammert und verschränkt die Händ, steht nicht Brüder, löscht das Feuer, unser Städtl brennt !“ Es könnte unser Motto sein. Wir wollen uns in schöpferische Unruhe versetzen lassen und möchten sie an andere weitergeben. „Mir leben ejbig“ dies war der Titel unserer damaligen Veranstaltung mit Liedern und Texten von Menschen aus dem ostjüdischen Bereich, die so viel Selbstvertrauen hatten, daß sie von der Ewigkeit sangen, als sie schon den Untergang ahnten. In vielen anderen Veranstaltungen versuchten wir, die Verletzung von Menschenrechten zu dokumentieren, immer aber verbunden mit der Aufforderung, dem Unrecht zu widerstehen, immer auch mit dem Hinweis auf Mittel, wie man dies tun könne.

Wenn wir ein wenig zurückblicken, geht es uns nicht um Vollständigkeit, die sicher langweilen würde. Ein paar Felder wollen wir aufzeigen, auf denen wir unseren Pflug ansetzten, und vielleicht ist es uns gelungen, die eine oder andere fruchtbringende Furche zu ziehen.

In besonderem Maß stand in den früheren Jahren die Betreuung eines politischen Gefangenen im Mittelpunkt der Gruppenarbeit, wie überhaupt die Gruppenmitglieder die Gruppe oder ai nicht nur finanziell unterstützen, sondern sich an der Menschenrechtsarbeit aktiv beteiligen sollten. Seit dem Bestehen der Gruppe haben wir 11 einzelne Gefangene betreut. Betreut heißt: Wir haben uns bei den verantwortlichen

Stellen für ihre Freilassung eingesetzt, haben aber z.T. auch Rechtsanwaltskosten bezahlt und ihre Familien unterstützt. In allen Kontinenten außer Australien waren die Gefangenen beheimatet.

In zwei Fällen hat sich ein reger Briefwechsel mit der Familie des Gefangenen entwickelt. In den achziger Jahren haben wir ein Büchlein veröffentlicht „Was wußten wir von Uruguay?“, der Briefwechsel mit der Frau unseres uruguayischen Gefangenen, Ricardo Lasner, der 1985 freikam. Auch Noel Williams in Südafrika, Mohamed Eddari in Marokko wurden freigelassen. Allerdings ist der Einsatz für Gefangene, besonders auch für Verschwundene, oft entmutigend, weil weder eine Reaktion von den Regierungsstellen noch von dem Gefangenen selbst kommt. Wir wissen aber von Fällen, in denen Gefangene freikamen und berichteten, daß sie die unbeantworteten Briefe alle erhalten hatten und daß sie ihnen dazu verhalfen, die Schrecken der Haftzeit zu überstehen.

Immer wieder war es uns ein Anliegen über die Situation von Ländern zu berichten, in denen Menschenrechtsverletzungen begangen wurden. Viele Länder standen da auf unserm Programm, wie Sudan, Peru, Sri Lanka, Tibet usw. Zu unseren Veranstaltungen luden wir meistens Referenten aus den betreffenden Ländern ein. Da natürlich auch über die kulturellen Hintergründe berichtet wurde, gab es bisweilen zusätzlich einige kulinarische Kostproben. Auch bestimmten verfolgten Personengruppen wandten wir unsere Aufmerksamkeit zu. Mehrere Jahre hatten wir vor dem Muttertag einer Veranstaltung, in der wir über verfolgte Frauen in den verschiedenen Ländern berichteten, aber auch über Verfolgung in unserm Land in der Vergangenheit. Unvergessen ist der Bericht einer Frau, die Auschwitz überlebt hatte: „Verfolgt und vergessen -Wir, Sinti und Roma“ im Gemeindehaus der evangelischen Kirche und der Bericht von Dora von Oettingen, die unserer Gruppe sehr nahe steht und die im Dritten Reich selbst inhaftiert war: „Frauen, verfolgt und im Widerstand“ im Alten- und Pflegeheim der AWO. Unsere Veranstaltung „Kinder, verfolgt vom Staat, von Krieg, von Hunger, von Eltern...“ befaßte sich mit den Problemen junger Menschen.

Gern erinnern wir uns auch an die Veranstaltungen mit auswärtigen Gästen:

Im vollbesetzten Bürgerhaus in Köppern gab uns Milan Sladek eine Einführung in die Pantomime. Erstaunlich, wie er mit Bewegung und Gebärden eine Sonnen-blume zu charakterisieren wußte. Brigitte Eler sprach im Rathaus über „Menschen-rechtsverletzungen in Entwicklungsländern“, Carola Stern las aus ihrem Werk „In den Netzen der Vergangenheit“, der Generalsekretär von amnesty international, Volkmarr Deile, referierte in der Bad Homburger Kaiserin-Friedrich-Schule über „Menschenrechte, reale Hoffnung oder Illusion.“

Viele dieser Veranstaltungen arrangierten wir im Rahmen von Kampagnen, die einzelne Länder oder bestimmte Themen betrafen. Eines der großen Themen war die Todesstrafe. Wir gestalteten mehrere Gottesdienste mit, stellten eine interessante Ausstellung zusammen, die wir in der Kirche, der Schule und der Stadt-bibliothek aufstellen konnten, und wir gaben ein Büchlein „Todesstrafe“ heraus. Dabei, wie auch bei der Ausstellung, kam es uns besonders darauf an, daß wir uns selbst intensiv mit der Frage der Todesstrafe beschäftigten. Keine wissenschaftliche Abhandlungen also, deren es genug gibt, sondern das persönliche Engagement, das um das Verständnis bei anderen Menschen wirbt, stand im Mittelpunkt.

Wir blicken auch auf viele kulturellen Abende zurück. Gern erinnern wir uns des „Hinterhofkonzertes“, bei dem der Septemberwind die Notenblätter von den Notenständern wehte, der beiden großen indischen Konzerte im Rathaussaal, bei denen uns Subrato Roychaudhery seine Kunst auf der Sitar präsentierte, den Gesangsabenden mit „Liedern aus der Kinderstube“ und „Liedern der Romantik“ oder der lateinamerikanischen Gruppe „Viento“ in Garniers Keller. Die kulturellen Veranstaltungen gaben uns Gelegenheit, die Anliegen von ai auch an Menschen heranzutragen, die sich mit Menschenrechtsfragen weniger auseinandergesetzt haben. Und überdies, so argumentierten wir immer: Vielleicht ist die Kultur ein Mittel, die Wunden zu verhindern, die ai zu heilen sich bemüht.

Auch als Auktionator traten wir auf. Drei große Bilderauktionen hatten wir im Friedrichsdorfer Rathaus in den vergangenen Jahren. Künstler spendeten uns Kunstwerke. Viele Menschen betrachteten die Bilder, kauften, unterhielten sich mit uns, kamen in Berührung mit uns unruhi-

gen Geistern. Und unser finanzieller Bedarf wurde durch die Einnahmen teilweise gedeckt.

Nun aber mahnt Janus, uns wieder nach vorne zu wenden; denn, wer nur die Vergangenheit sieht, erstarrt, und dazu sind wir mit unseren 20 Jahren noch zu jung !

Herbert Kugelmann

## Wie ich zu ai kam?

Nun, als Teenager war der Auslöser zunächst ein Fable für ferne Länder und fremde Kulturen. Ich stellte mir dort alles sonnig, heiter und beschwingt vor.

Bis ich eine in Deutschland aufgewachsene Chilenin kennenlernte, deren Vater aufgrund seines Engagement in einer studentischen Bewegung an der Hochschule (er war Professor an eben dieser Hochschule) erschossen wurde. Dann sah ich furchtbare Bilder über Kolumbien, wo der Moderator einer Radiostation (ähnlich unserem HR1) täglich abenteuerliche neue Wege zur Arbeit fahren muß, um eventuell von der Regierung angeheuerte bezahlte Killer abzuhängen, und seine Frau sowie seine Töchter sich in Todesgefahr begaben, sobald sie das Haus verließen.

Schließlich hatte ich auch ein Beispiel etwas näher vor meiner Haustür: Verwandte in der damaligen DDR erlitten alle möglichen beruflichen Benachteiligungen und Schikanen, weil sie nicht in der Partei waren und sich weigerten, ihre "Westkontakte" abzubrechen. Das machte mich nachdenklich, einerseits sind einige hiesige Politiker nicht viel besser als ihre Kollegen, aber hier kann man doch sagen was man will, man kann sich in der Gewerkschaft, in einer politischen Partei, in einem esotherischen Verein oder sonstwo engagieren, ich kann an Zeitungen oder an die Medien schreiben, wenn mich etwas ärgert, ich habe die Freiheit, mich zu äußern. Und wenn mir Unrecht widerfährt, gibt es Stellen, an die ich mich wenden kann - auch das kann ein steiniger und frustrierender Weg sein - aber zumindest haben wir diese Möglichkeit. Mir imponierte der kolumbianische Radiomoderator, sein Festhalten, den Menschen weiterhin die Wahrheit zu sagen, ihnen Mut zuzusprechen, sie aufzuklären und erzieherisch zu wirken - und das alles mit der Verantwortung, daß man nicht nur seiner eigenen Person, sondern auch seiner Frau und seinen Kindern etwas Furchtbares antun könnte.

Wie lebt man, wenn man morgens in sein Auto steigt und nicht weiß, ob man ankommen wird oder wenn man zurück nach Hause kommt,

und eines der Kinder verschwunden ist, und vielleicht irgendwann in den nächsten Tagen ermordet im Straßengraben gefunden wird? Mich beeindruckte die stille Hartnäckigkeit meiner Ost-Verwandten, obwohl erheblicher Druck auf sie ausgeübt wurde, und die beiden Söhne in der Schule Nachteile erfuhren, ordneten sie sich nicht unter. Diese Leute schwammen gegen den Strom und gingen mit Beispiel voraus - und vielleicht steckten sie andere an, die dann auch ihren Stolz behielten und nicht alles nach persönlichen Vorteilen betrachteten und den Weg des geringsten Widerstandes gingen.

Im Rahmen des Geschichts- bzw. Sozialkundeunterrichts erfuhr ich von der Organisation, die ein englischer Rechtsanwalt gegründet hatte, um sich für Leute einzusetzen, die wegen ihrer Hautfarbe, ethnischer Zugehörigkeit, politischer Mitgliedschaft und Religion verfolgt und umgebracht wurden oder jahrelang ohne ordentliches Gerichtsverfahren im Gefängnis saßen.

Und diese Organisation hatte sich auf der ganzen Welt fortgepflanzt, auf jedem Kontinent sitzen Menschen, die sich für dasselbe Fundament einsetzen: Die Einhaltung der Menschenrechte. Und mir gefiel die Art, wie amnesty international dafür kämpfte - ohne Politik, ohne Gewalt, sondern mit hartnäckiger Ausdauer. Die Waffen sind Kugelschreiber, Schreibmaschinen, Computer. Es ist erstaunlich, was ein Brief alles bewirken kann, aber es ist ja gar nicht ein Brief, sondern tausende von ai-Mitgliedern in Europa, Asien, Amerika, Afrika, Australien, Neuseeland schreiben auch einen Brief in derselben Sache, an dieselben Adressen.

ai ist ein faszinierendes Netzwerk, die Mitarbeiter an den verschiedensten Punkten der Erde berichten prompt und exakt über Menschenrechtsverletzungen, diese Info geht an das Internationale Sekretariat in London, dem Geburtsort von ai, und dann weiter an die verschiedenen Gruppen weltweit, dort setzt man sich an den Schreibtisch/die Schreibmaschine/den Computer/das Faxgerät. Es ist keine spektakuläre Arbeit, aber sie besticht durch ihre geniale Einfachheit.

Muß man dafür nun der geborene Schreiber sein? Nein, die ersten Briefe fallen schwer, aber nach einer Weile hat man es raus. Außer-

dem lässt ai einen nicht allein - es gibt Broschüren zum Thema Briefeschreiben, die verschiedene Musterbriefe und Redewendungen enthalten. Wichtig ist: Individualität zählt, je persönlicher ein Brief geschrieben ist, um so größer ist seine Wirkung..

Karin Müller



## "Briefe gegen das Vergessen"

Jeden Monat senden wir und viele Bürger in und um Friedrichsdorf und Bad Homburg monatliche, sog. Briefe gegen das Vergessen ab. Hierbei handelt es sich um Fälle von Menschenrechtsverletzungen bei Einzelschicksalen, die bereits eine Zeitlang zurückliegen und bislang noch ungelöst sind: die Opfer sind noch inhaftiert, werden noch gefoltert, die Täter sind noch nicht bestraft, Maßnahmen zur Aufklärung von Verbrechen sind noch nicht eingeleitet etc. Im ai-Journal sind diese, monatlich vom Internationalen Sekretariat in London veröffentlichten Fälle dargestellt und mit Hintergrundinformationen und Empfehlungen für die Abfassung der Briefe versehen. Hierbei werden in sachlicher Form die jeweiligen Menschenrechtsverletzungen angeprangert und die betroffenen Regierungen gebeten, diese rückgängig zu machen bzw. die Folgen zu mildern, insbesondere aber auch, die jeweiligen Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Adressaten sind z.B. Staatspräsidenten, Regierungschefs, Justiz- oder Innenminister, Generäle. Unsere Gruppe fertigt diese Briefe (i.d.R. drei pro Monat) an und versendet "unterschriftsreife" Kopien an interessierte Mitglieder, Förderer und Freunde, mit der Bitte, sie dann abzuschicken.

Zunächst wollen wir mit diesen Briefen erreichen, daß das Schicksal der betroffenen Menschen und das mit ihm verbundene fortdauernde Leid buchstäblich vor dem Vergessen bewahrt wird. Manch einer mag sich fragen, ob denn ein simpler Brief an diverse Machtinhaber etwas bewegen kann. Ein einzelner Brief sicher nicht, wohl aber die Masse an Briefen (die berühmten "Waschkörbe voll"), die den Adressaten gleich mehrere Dinge vermitteln sollen: ein ungelöster Fall von Menschenrechtsverletzungen ist ai bekannt und erhält internationale Aufmerksamkeit: so ist es zum Beispiel durchaus möglich, daß der kolumbianische Justizminister im Falle einer extralegalen Hinrichtung an einem Menschenrechtler Post aus Deutschland, Frankreich, Kenia, Neuseeland, den Phillipinen, den USA und vielen anderen Ländern erhält. Wenn in einem Monat Opfer von Menschenrechtsverletzungen in Nigeria, Indonesien oder Brasilien vorgestellt werden, so setzen sich Schweden, Pakistani und Tansanier für sie ein. Durch diese internatio-

nale Aufmerksamkeit soll auch verdeutlicht werden, daß der Fortgang des Falles - wie generell die Menschenrechtspraxis des jeweiligen Landes - aufmerksam verfolgt wird. Viele solcher ungelöster Fälle, die manchmal (viel zu selten!) auch bei politischen Gesprächen zur Sprache gebracht werden, schaden dem Ansehen des jeweiligen Landes. Ferner dienen die Briefe dazu, die Opfer durch die Bekanntmachung ihres Schicksals vor weiteren Menschenrechtsverletzungen möglichst zu bewahren und sie so wirksam zu schützen.

Die Briefe sollen ihre Wirkungen natürlich nicht nur bei den Adressaten entfalten, sondern auch bei den Opfern selbst - und deren Angehörigen - ein Gefühl der Hoffnung und der Beruhigung vermitteln. Dies ist kurzfristig vielleicht sogar die wichtigste Botschaft, denn die verzweifelte Lage stellt sich oft nicht mehr ganz hoffnungslos dar. Wie wichtig diese Botschaft z.B. für Inhaftierte ist, zeigen uns viele Briefe die wir in der Vergangenheit aus diversen Gefängnissen erhalten haben. Endziel der Briefaktion bleibt aber natürlich die Haftentlassung, das Unterlassen von Folter und Morddrohungen und die Bestrafung der Täter.

Manchmal erhält amnesty aber auch Kenntnis von ganz aktuellen Fällen, die ein sofortiges Handeln erfordern. Ergeben die Recherchen, daß es sich hierbei eindeutig um Menschenrechtsverletzungen handelt, startet ai eine Eilaktion (eine sog. "urgent action"), d.h. auch hier werden Appellbriefe geschrieben, bei denen es aber auf die Aktualität ankommt. Daher muß die Aktion möglichst bis zu einem bestimmten Tag abgeschlossen sein.

Natürlich wird man auch mit einer solchen Briefaktion den Repressionsapparat eines menschenverachtenden Regimes kurzfristig nicht sonderlich beeindruckt. Aber daß der Kampf gegen das Vergessen und für die Durchsetzung elementarer Menschenrechte durchaus Erfolge verzeichnen kann, zeigt folgende Übersicht als Ergebnis einer Bilanz der ai-Arbeit für die Jahre 1994 und 1995:

(folgt statistische Übersicht)

Es zeigt sich, daß die Erfolgsquote bei den Gefangenen, für die Briefe gegen das Vergessen geschrieben worden sind, insgesamt bei 65 % liegt. Die Briefaktionen mögen nicht allein z. B. für erfolgte Freilassungen von Gefangenen ursächlich gewesen sein - wir sind aber davon überzeugt, daß sie einen gehörigen Beitrag hierzu leisten, sei es durch den direkten Appell, sei es durch den durch diese Aktionen erzeugten - und natürlich gewollten - Druck in der Öffentlichkeit, der durch die gezielte Nutzung moderner Kommunikationsmöglichkeiten in den letzten Jahren verstärkt werden konnte.

Matthias Adler

## Ostergrüße in die Todeszelle - Karibik

Unsere Friedrichsdorfer ai-Gruppe beteiligt sich an einem Regionalen Aktions Netzwerk , daß sich mit der Menschenrechtssituation in der Karibik befaßt. Schwerpunkt unserer Arbeit ist es, die in dieser Region noch weit verbreitete Todesstrafe abzuschaffen.

Im März 1990 sandten Mitglieder unserer Friedrichsdorfer ai-Gruppe Karten mit Ostergrüßen an zum Tode Verurteilte in der Karibik: nach Trinidad & Tobago, nach Barbados und in die Bahamas. Ich hatte einen Brief an Larry Jones geschickt, der nach Auskunft des Internationalen Sekretariats von amnesty international im Fox Hill Gefängnis in Nassau/Bahamas in der Todeszelle sitzen sollte. Der Grund für sein Todesurteil war nicht bekannt. Nach sehr langer Zeit erhielt ich den von mir geschriebenen Brief wieder zurück mit dem Vermerk: 'Unclaimed - Return to sender'.

Keiner von uns ahnte damals, als wir die Briefe wegschickten, daß sich aus den wenigen Zeilen mit den Ostergrüßen aber auch eine jahrelange Korrespondenz entwickeln könnte. Nicht nur lange Briefe, selbstgemalte Bilder, Gedichte, auch selbstgebastelte Uhren und aus Holz geschnitzte Schalen fanden den Weg nach Deutschland.

Noch heute bestehen einige dieser privaten Briefkontakte fort. Beispielsweise schreibt ein Mitglied unserer Gruppe noch immer Briefe an einen dieser Gefangenen in Trinidad und Tobago. Allerdings erhält sie keine Antworten mehr, denn ihrem Briefpartner ist es nur noch erlaubt, einen Brief pro Monat wegzuschicken, und den sendet er verständlicherweise an seine Familie.

Aus den Antwortbriefen aus der Karibik:

Karin Müller

## Der weiße Fleck im schwarzen Afrika - Sudan-Kampagne

ai-Kampagnen sind zeitlich beschränkt (maximal ein ½ Jahr) und beziehen sich auf ein Land oder ein Thema von Menschenrechtsverletzungen. Sie finden deutschlandweit statt, um eine möglichst große Öffentlichkeit zu erreichen. Themen und Zeitraum werden vom nationalen Sekretariat in Bonn beschlossen. Jede ai-Gruppe, die an einer Kampagne teilnimmt, erhält umfangreiche Hintergrundinformationen und Aktionsanleitungen, die von einer Koordinationsgruppe vorher ausgearbeitet wurden.

Die beiden Gründe, warum ich gerne bei ai - Kampagnen mitarbeite, sind, daß man den Zeitraum, in dem ein größeres Engagement erforderlich ist, gut vorhersehen kann und außerdem sehr viel über das Land bzw. das Thema kennenlernt, zu dem die Kampagne stattfindet.

So war es auch im Fall der Sudankampagne. Anfang 1995 waren wir in der Gruppe vier Leute, die Lust und Zeit hatten, bei einer Kampagne mitzuarbeiten. Über das Thema „Sudan“ waren wir am Anfang, ehrlich gesagt, nicht sehr begeistert - war es doch für die meisten von uns zunächst ein großer weißer Fleck auf der Afrikakarte, von dem wir nicht sehr viel kannten.

Mit Hilfe der Kampagnenanleitung von ai und anderen Informationsquellen bekamen wir einen Eindruck von dem Land Sudan und den Menschenrechtsverletzungen, die dort begangen werden:

Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1956 herrschen im Sudan mehr als 25 Jahre Bürgerkrieg. Insbesondere die Kampfhandlungen im Südsudan zwischen den Regierungstruppen und den Rebellen der Sudanesischen Volksbefreiungsarmee seit 1983 bedeuten Krieg gegen die Zivilbevölkerung. Tausende Menschen sind extralegalen Hinrichtungen oder dem „Verschwindenlassen“ zum Opfer gefallen. Ganze Dorfgemeinschaften sind zwangsweise vertrieben worden.

Sehr intensiv beschäftigen wir uns mit der Problematik der Islamisierung. Seit der Machtübernahme im Jahr 1989 durch das Militär wird eine Islamisierung des gesamten Staates angestrebt. Seit 1991 ist ein

neues Strafgesetzbuch nach den Vorgaben der Scharia in Kraft getreten. Seitdem können im Sudan Menschen als Strafsanktion ausgepeitscht, an den Gliedmaßen amputiert oder zu Tode gesteinigt werden.

Mit Mitteln der Repression soll Widerstand gegen diese Politik erstickt werden: Hunderte von Menschen sind ohne Anklage oder Gerichtserfahren willkürlich in Gewahrsam genommen worden, und in geheimen Haftzentren werden verbreitet Menschen gefoltert.

Folgende Aktionen führten wir im Rahmen der Sudankampagne durch:

Im Juli 95 organisierten wir eine Veranstaltung zu „Menschenrechtsverletzungen an Frauen im Sudan“. Anstelle von externen Referenten gaben dort einige Gruppenmitglieder Informationen zu diesem Thema, und einen „Geschmack auf Afrika“ konnte man bei einem afrikanischen Imbiß bekommen.

Im August luden wir als Referenten Peter von Arnim ein, der sich für Menschen im Sudan einsetzt, die aufgrund der Scharia Opfer durch Verstümmelung geworden sind, sowie einen sudanesischer Medizinstudent aus Frankfurt. Thema der Veranstaltung war „Die Auswirkungen des neuen Strafgesetzbuches im Sudan“.

Außerdem berichteten wir im September beim Arbeitskreis Asyl in Friedrichsdorf über die Menschenrechtssituation im Sudan und hatten mehrere Briefaktionen und Unterschriftenlisten zu Fällen im Sudan.

„Traurige Bekanntheit“ erlangte der Sudan kurze Zeit nach dieser Kampagne, als im September sieben sudanesischer Asylbewerber trotz Protesten von Kirchen, Parteien und Menschenrechtsorganisationen vom Frankfurter Flughafen in den Sudan abgeschoben wurden.

Christiane Engelbrecht

## Chinas Tibet? - China-Kampagne

Unsere Gruppe beteiligte sich 1996 an der weltweiten China-Kampagne von ai.

Am 1. Mai sammelten wir Unterschriften für Petitionen, in denen wir die Freilassung inhaftierter chinesische Gewerkschafter forderten. An etwa 300 Rechtsanwälte im Hochtaunuskreis wandten wir uns im Juli mit der Bitte, sich mit einem von uns vorgefertigten Brief für verfolgte Juristen in der Volksrepublik China einzusetzen.

In China werden weltweit die meisten Todesurteile vollstreckt. Jedes Jahr werden dort mehr Menschen hingerichtet als in allen anderen Ländern der Erde zusammen. Delikte, für die Todesurteile vollstreckt wurden sind beispielsweise: Betrug, Erstellen falscher Geburtenregelungsbescheide, Glücksspiel und Steuerhinterziehung. Mißliebigen Kritikern der Regierung wird leicht eines dieser 'Verbrechen' untergeschoben. Die Prozesse, die zu diesen Urteilen führen, entsprechen nicht den internationalen Standards für faire Gerichtsverfahren. Zusammen mit unseren Freunden, die regelmäßig 'Briefe gegen das Vergessen' schreiben, schickten wir Briefe an chinesische Behörden, um für vier Menschen, die zum Tode verurteilt waren, die Umwandlung der Todesurteile in Haftstrafen zu erwirken.

Höhepunkt der China-Kampagne war die gut besuchte Informationsveranstaltung 'Chinas Tibet?' im November. Die 'Tibet Initiative Deutschland e.V.' hatte uns einen auf jahrelangen überwiegend geheimen Aufnahmen basierenden Film zur Verfügung gestellt. Dank ihrer Vermittlung konnten wir als kompetenten Referenten Herrn Tsewang Norbu vom 'Verein der Tibeter in Deutschland e.V.' bei uns begrüßen. Herr Tsewang Norbu zog uns in seinen Bann durch seine fundierten Kenntnisse der Geschichte und der lebendigen Schilderung der gegenwärtigen Situation seines Heimatlandes, in dem er allerdings lange Jahre nicht mehr gewesen war.

Amnesty international erhält immer wieder von schweren Menschenrechtsverletzungen in Tibet Kenntnis. In den zurückliegenden Jahren sind Tausende gewaltfrei engagierter Befürworter der Unabhängigkeit

Tibets willkürlich in Haft genommen und vielfach gefoltert worden: Weil sie die tibetische Nationalflagge gehißt haben, Plakate oder Flugblätter mit Unabhängigkeitsforderungen verteilt haben, sich im privaten Kreis gegen die chinesische Herrschaft gewandt haben oder Schriften von oder über den Dalai Lama besessen haben. In der Mehrzahl der aus politischen Gründen festgenommenen Personen handelte es sich um gewaltlose politische Gefangene, fast ausnahmslos um buddhistische Nonnen und Mönche.

All dies machten der Film 'Chinas Tibet?' und Herrn Tsewang Norbus Referat deutlich. Aber auch die allgegenwärtige erdrückende chinesische Präsenz, die Einschüchterung der tibetischen Bevölkerung, und ihr ungebrochener Widerstand, die Zerstörung der tibetischen Kultur sowie die Ausbeutung der Natur durch die Chinesen in Tibet wurden im Film eindrucksvoll gezeigt und von Herrn Tsewang Norbu anschaulich ausgeführt und kommentiert.

Nach vielen interessierten Fragen der Besucher der Veranstaltung und Herrn Norbus Erläuterungen ließen wir uns alle den leckeren tibetischen Imbiß schmecken, den eine tibetische Asylbewerberin, die in der Friedrichsdorfer Gemeinschaftsunterkunft wohnt, für uns gekocht hatte.

Christa Heinz-Smith

## **Trockenes Land muß immer wieder umgepflügt werden - Türkei-Kampagne**

Unter dem Motto „Unsichere Zukunft ohne Menschenrechte“ führte ai in der ersten Jahreshälfte eine Türkei-Kampagne durch. Von den zahlreichen Möglichkeiten, Aktionen zu diesem Thema durchzuführen, entschieden wir uns für eine Literatur-Lesung in der Bad Homburger Stadtbücherei.

Wir freuten uns sehr, Fakir Baykurt dafür gewinnen zu können. Um ehrlich zu sein, von uns aus der Gruppe hatte noch niemand von ihm gehört, aber wir waren recht neugierig, denn dieser mittlerweile in Deutschland lebende Schriftsteller hat nicht nur in der Türkei zahlreiche Literaturpreise gewonnen, sondern wurde auch u. a. 1984 in Deutschland mit dem Kinderliteraturpreis des Berliner Senats ausgezeichnet.

Nach vielen Vorbereitungen (vom Buchen des Raumes in der Bücherei über das Checken ob genügend Stühle vorhanden sind, bis hin zur Gewinnung eines Streichquartetts für den Abend und vieles vieles mehr), war es dann am 28. Februar soweit: Christiane aus unserer Gruppe (hochschwanger, wenige Tage vor der Geburt ihres ersten Babys!) eröffnete den Abend, nicht ohne auf die Menschenrechtsverletzungen in der Türkei hinzuweisen und den Forderungskatalog von ai zu diesem Thema zu erwähnen.

Die Lesung war für viele der ca. 40 Anwesenden eine beeindruckende Erfahrung, nicht nur wegen der Schönheit der Texte, sondern auch, weil viele von uns - deutschen -Zuhörern noch nie Zeit, Lust oder Gelegenheit hatten, in Muße der türkischen Sprache zuzuhören. Eine wunderschöne, melodische Sprache!

Die Texte wurden in Auszügen abwechselnd im türkischen Original (von Fakir Baykurt) und in Deutsch vorgelesen, und kamen durch die lebhaft Betonung sehr gut an. Das Lachen an manchen Stellen war ansteckend, selbst wenn man die Sprache momentan erst mal nicht verstand.

Bei der anschließenden Diskussion ging es lebhaft zu, unter anderem auch bei Klarstellung der Tatsache, daß Menschenrechtsverletzungen in der Türkei gestoppt werden müssen, völlig egal, von wem sie begangen werden, ob von autorisierten Staatsdienern oder von bewaffneten PKKlern. Die Hoffnung bleibt, daß einige - neben offenen Fragen - auch Denkanstöße mit nach Hause genommen haben.

Ich selbst habe mir zum ersten Mal ein Buch eines türkischen Schriftstellers gekauft, nämlich Fakir Baykurts „Die Rache der Schlangen“. Ein wunderschönes Buch, das ich nur weiter empfehlen kann!

### Informationen zum Thema Türkei:

- Seit 1991/92 eine Welle von polit. Morden, meistens unter Beteiligung von Sicherheitskräften
- Höchste Anzahl von „Verschwundenen“ im Ländervergleich überhaupt
- Opfer quer durch versch. Gruppen: Journalisten, Kommunalpolitiker, Kurden,
- Gewerkschafter, Lehrer u. a.

### Forderungskatalog von ai:

- Stop dem Verschwindenlassen von Menschen, Stop den polit. Morden
- Unterlassung von Folter und Mißhandlung
- menschlichere Haftbedingungen
- freie Meinungsäußerung
- Respektieren der Menschenrechte sowohl durch die Staatsorgane als auch durch bewaffnete Oppositionsgruppen wie die PKK

Beate Meyer

## Was wußten wir von Uruguay? „Unser“ Gefangener, Ricardo Giuria Lasner

### Der Fall:

Ricardo Giuria Lasner wurde am 14.12.1981 festgenommen und vier Jahre in einem Militärgefängnis mit dem Namen „Libertad“ (Freiheit) in Haft gehalten. Seine Festnahme durch eine Sondereinheit des uruguayischen Militärs erfolgte ohne richterlichen Haftbefehl. Die Familienangehörigen wurden nicht verständigt. Während der ersten Monate in geheimen Militärzentralen galt der Gefangene als „verschwunden“. Später wurde bekannt, daß Ricardo Giuria Lasner in verschiedenen Kasernen verhört und schwer gefoltert wurde.

Die von einem Militärstaatsanwalt gegen ihn erhobene Anklage war pauschaler Natur: Es wurde ihm „illegale Vereinigung“ und „staats-schädigende Tätigkeit“ vorgeworfen. Er hätte - so wurde behauptet - zu einer verbotenen Studentenvereinigung und zu Gewerkschaftsorganisationen Verbindungen unterhalten. (Nach dem Staatsstreich der Streitkräfte des Landes im Jahre 1973 waren Parteien, Gewerkschaftsorganisationen und zahlreiche Studentenvereinigungen verboten.)

Die Haftbedingungen waren hart, die Ernährung unzureichend. Die Kontakte zur Außenwelt beschränkten sich auf kurze, streng überwachte Besuche der Familie.

Ricardo Giuria Lasner wurde durch die Haft von seiner Frau und seinen zwei Kindern unter fünf Jahren getrennt. Frau Lasner unterrichtete als Lehrerin an einer Privatschule. Die Abwesenheit des Vaters brachte die Familie in akute Not. Die Kosten der unerläßlichen - Lebensmittelpakete für Ricardo Lasner sowie für den Lebensunterhalt der Kinder überstiegen bei weitem ihr Einkommen.

### Die Arbeit von ai:

Die Gruppe Friedrichsdorf brachte von 1982 bis 1985 durch Spenden die Mittel auf, um die Familie des Gefangenen während der Haftzeit mit den Gütern des dringendsten Lebensbedarfs zu versorgen. Sie

stand mit der Familie in Verbindung. Es entwickelte sich ein regelmäßiger, im Laufe der Zeit freundschaftlicher, fast familiärer Briefwechsel. Diese Auszüge drücken aus:

- „Die Tatsache, daß es Menschen wie Euch gibt, macht mich froh und bestätigt mich in meinen Grundsätzen und Lebensauffassungen. Manchmal fühle ich mich euch näher als meinen Verwandten. Ihr versteht, was in mir vorgeht. Das Bedrückende für mich ist ja, allein für meine Kinder verantwortlich zu sein. Ich muß täglich der Probleme der Ernährung, der Kleidung und der Erziehung für sie lösen. Es gibt tatsächlich diese „schwarzen Stunden“, von denen Ihr schreibt. Das sind die Augenblicke, wenn der Fatalismus und Pessimismus uns heimsuchen, und in den man meint, die Lösungen der Probleme lägen in immer fernerer Zukunft.“
- „Es fehlen mir ein bißchen die Worte, um das auszudrücken, was ich fühle. Ich kann nur darauf vertrauen, daß Ihr die Erleichterung über Eure Unterstützung mit mir empfindet. Also, tausend Dank! Eure Nachrichten stimmen mich zuversichtlich und helfen mir, mit der Angst, der Beklemmung und der Unsicherheit fertig zu werden, in der ich lebe. Sie geben mir - um es zu wiederholen - Festigkeit.“

In Briefen an uruguayische Behörden verlangte ai Hafterleichterungen sowie die Rechtsgarantien eines ordentlichen Strafverfahrens eines Zivilgerichts verlangt. Hoffnungen auf eine Haftentlassung gründeten sich auf die wachsende Ablehnung der Militärdiktatur in der Bevölkerung Uruguays und die damit besseren Aussichten auf eine Rückkehr zu einer zivilen Regierung. Das Ende der Militärdiktatur wurde von einer allgemeinen Amnestie begleitet. Ricardo Giuria Lasner kam im März 1985 frei.

Karl-Heinz Stanzick

## **Gewerkschafter im Gefängnis „Unser“ Gefangener, Noel Williams, Südafrika**

Atlantis, 21 September 1987

Dear Steffie,

The most wonderful thing happened this afternoon: My dad came. Imagine, after a year and three months he is home.

Mit diesen Worten teilte Melanie, die 15-jährige Tochter des politischen Gefangenen Noel Williams, ihrer gleichaltrigen Brieffreundin in Deutschland mit, daß ihr Vater aus dem Gefängnis entlassen worden war! Der Kontakt zwischen den beiden Mädchen begann im Februar 1987, als die Tochter eines Mitglieds der Friedrichsdorfer amnesty-Gruppe ihre Englischkenntnisse zusammenraffte und dem Mädchen im fernen Südafrika schrieb, dessen Vater im Gefängnis saß und als politischer Häftling von ai betreut wurde.

Noel Williams, ein farbiger Südafrikaner, wurde in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni 1986, unmittelbar vor der Verhängung des Ausnahmezustands, verhaftet. Sein "Vergehen" bestand darin, daß er aktiver Gewerkschafter und Vorsitzender der Bürgerinitiative von Atlantis war, einer Stadt ca. 50 km von Kapstadt entfernt. In diese Retortenstadt lag die Arbeitslosenquote bei rund 60 %, so daß die Hilfe der Bürgerinitiative unter Noel Williams in vielen Bereichen gefragt war: Beratung in Mietsachen, bei Rechtsstreitigkeiten und Krankheit. Der unermüdliche Einsatz von Noel Williams für seine Mitbürger war für die staatlichen Organe Grund genug, den unbequemen Mann zu verhaften.

Die Nachforschungen von amnesty international ergaben schon nach kurzer Zeit, daß Noel Williams ein gewaltloser politischer Gefangener war, und so wurde die Friedrichsdorfer Gruppe von London beauftragt, ihn als Adoptionsfall zu betreuen.

Mit Noels Frau Rena stand die Gruppe bald in engem brieflichen Kontakt. Rena Williams schrieb uns ausführlich über ihren Mann, seine Mithäftlinge, mit denen er solidarisch alles teilte, was sie ihm mitbrin-

gen konnte, über die Auswirkungen der Haft auf seinen Gesundheitszustand sowie über die psychische Belastung, die die fortdauernde Inhaftierung des Vater für die Kinder darstellte.

Melanie Williams, wie auch ihre beiden Brüder, litt sehr unter der erzwungenen Abwesenheit des Vaters, der ihnen immer viel Aufmerksamkeit gewidmet hatte. Die Kinder gaben alle außerschulischen Aktivitäten auf, waren zunehmend in sich gekehrt, und Melanie erlitt sogar während eines Gottesdienstes, in dem sie Meßdienerin war, einen Nervenzusammenbruch.

Um wenigstens die materielle Situation der Familie etwas zu verbessern, ließ die Friedrichsdorfer Gruppe ihr eine finanzielle Unterstützung durch die monatliche Überweisung eines festen Betrags zukommen. Später beteiligte sich die Gruppe an den Anwaltskosten für Noels Verteidigung.

Am 21.9.1987 war Noel Williams gegen Kautions frei gekommen, stand jedoch unter Bann, d.h. er durfte Atlantis nicht verlassen, sich nicht mit mehreren Personen gleichzeitig treffen und nicht öffentlich sprechen. Außerdem wurde er permanent überwacht. Da er nach der Aufhebung des Ausnahmezustands im Jahre 1988 annahm, künftig keinen Restriktionen mehr unterworfen zu sein, und sich freier zu bewegen wagte, wurde er erneut verhaftet, allerdings nur für kurze Zeit festgehalten. Erst am 20.12.1989 berichtete seine Tochter Melanie ihrer Freundin Steffi von der Aufhebung des Banns.

Einige Wochen später schrieb Melanie:

"Meiner Familie geht es sehr gut, und mein Vater ist voll in der Gemeindearbeit engagiert. Wie schon immer hält er es für wichtiger, anderen Leuten zu helfen, als etwas für sich selbst zu tun."

Aber die Gruppe erfuhr auch durch einen Freund der Familie Williams, Pfarrer in Südafrika und verwandt mit einem Mitglied der Friedrichsdorfer Gruppe, daß Noel Williams sich sehr verändert hatte. Er sei rastlos geworden, beschrieb der Freund, kurz angebunden mit der Familie,



und es gehe ihm gesundheitlich nicht gut. Zum Schluß heißt es: "Es ist traurig, wie diese Erfahrungen einen Menschen kaputt machen."

Die Brieffreundschaft zwischen den zwei jungen Frauen Melanie und Stefanie besteht weiter. Melanie ist inzwischen verheiratet und hat einen kleinen Sohn, die Brüder haben ihren Weg gemacht und erfolgreich studiert, die Ehe der Eltern jedoch wurde vor einigen Jahren geschieden.

Sigrid Ulmschneider

## **Zum Dank ein gesticktes Kleid „Unser Gefangener, Mohamed Eddari, Marokko**

Liebe Schwester, mein Land ist sehr schön, und alles hier ist schön, aber wenn sie das Licht ausmachen, mit dem Du diese Schönheit siehst, bleibt nur Dunkelheit. Mein Mann war die Lampe, die ich in der Hand hatte, und die Freude, die man mir genommen hat.

### Fallbeschreibung:

Der Siebenunddreißigjährige, Vater von drei Kindern, verbüßt eine lebenslängliche Gefängnisstrafe, weil er 1983 als Mitglied einer islamischen Jugendorganisation Flugblätter verteilte und Plakate anbrachte, in denen die Regierung getadelt wurde. Er hat nach eigenem Bekunden keine Gewalt angewendet.

Ende 1992 erhielt die Friedrichsdorfer Gruppe den Auftrag, den noch nicht "adoptierten" Gefangenen Mohamed Eddari zu betreuen. Schon Anfang Januar 1993 begann ein regelmäßiger Briefwechsel, zunächst mit dem Häftling selbst, später auch mit seiner Frau.

Seid begrüßt!

Es ist eine große Freude und Ehre für mich, Euch (...) meine Freude über Euren Brief auszudrücken, der für mich viel bedeutet. Sicher reagiert jeder Inhaftierte so, dem sich durch einen solchen Brief ein Fenster zur Außenwelt öffnet (...).

Mein Bruder, ich betrachte dies als erstes Schreiben auf einem langen Weg, der uns miteinander verbindet, und als Ausdruck für die menschliche Solidarität, daß es nämlich keinen Unterschied zwischen den Menschen im Westen oder Osten, Süden oder Norden gibt.

Als Mohamed Anfang Mai 1993 zusammen mit anderen Häftlingen in den Hungerstreik trat, um gegen die drastische Verschärfung der Haftbedingungen zu protestieren, startete die Friedrichsdorfer Gruppe eine Briefaktion, zu der auch in lokalen Zeitungen aufgerufen wurde. Die

Kopien der entsprechenden Zeitungsartikel lösten bei Mohamed Eddari das Gefühl aus, daß eine breite Öffentlichkeit an seinem Schicksal Anteil nahm.

Brief von Naima Eddari vom August 1993

Noch einmal, liebe Schwester, Eure moralische Unterstützung ist eine wirkliche Erleichterung in unserer schlimmen Lage. (...)

Im Dezember 1993 berichtete Mohamed Eddari zum erstenmal über Einzelheiten seines Prozesses, der in Abwesenheit der Anwälte geführt wurde.

Einen wirklichen Eindruck von unserem Prozeß haben zwei französische Anwältinnen (Mitglieder von amnesty) erhalten,...) die Zeuginnen unserer Verurteilungen wurden (Todesstrafe, lebenslänglich...). Als sie das alles hörten, brachen sie in aller Öffentlichkeit in Tränen aus.

Anfang März fand in Friedrichsdorf eine Veranstaltung über Kultur, politisches System, Religion und Menschenrechtsfragen in Marokko statt, bei der die Gäste auch mit typischen kulinarischen Genüssen des Landes vertraut gemacht wurden.

Im April 1994 teilte das Internationale Sekretariat von amnesty international in London der Friedrichsdorfer Gruppe mit, daß Mohamed Eddari als gewaltloser politischer Gefangener anerkannt und "adoptiert" worden sei.

Daraufhin konnte die Friedrichsdorfer Gruppe ab Juni 1994 eine regelmäßige monatliche Überweisung von DM 200,- an die Familie Eddari durch das Nationale Sekretariat in Bonn vornehmen lassen.

Von der Freilassung Mohamed Eddaris erfuhren wir zuerst durch einen Brief seiner Frau Naima vom 14.7.1994:

Ich bin sehr froh, und ich habe eine gute Nachricht für Dich. Mein Mann ist freigekommen. (...) Es war, wie wenn die Sonne aufging. Ich danke Euch für Eure Hilfe in der Zeit, als er im Gefängnis war. (...)

Die Friedrichsdorfer Gruppe setzte die Betreuung Mohamed Eddaris auch nach dessen Haftentlassung fort, blieb jedoch fast zwei Jahre lang ohne jegliche Nachricht von ihm. Erst im Juli 1996 traf wieder ein Brief von Mohamed ein.

Er hatte offensichtlich einige Zeit in einer psychiatrischen Klinik verbracht, "mein neues Gefängnis", bis "ich meine Gesundheit wiedererlangt habe, mit der Hilfe Gottes und meiner treuen Frau, (...) und auch mit der Unterstützung Ihrer Briefe, die ich immer wieder gelesen habe, denn Sie sind mir nah. (...)

Für unseren Lebensunterhalt hat meine Frau ihre Stickereimaschine verkauft. Sie hat dann eine andere geliehen, um ihrer Arbeit weiter nachgehen zu können.

Um die Existenzgrundlage der Familie durch die Finanzierung einer neuen Stickereimaschine zu sichern (geschätzte Kosten: 2.500 DM), bat die Gruppe das Nationale Sekretariat in Bonn um die Freigabe von 2.000,- DM von ihrem Gruppenkonto und stockte diese Summe durch den Erlös ihres Standes auf dem Oberurseler Flohmarkt um weitere 500,- DM auf.

Inzwischen ist ein Päckchen aus Casablanca eingegangen, das als Dank ein Beispiel von Naimas handwerklicher Kunst enthielt: ein besticktes marokkanisches Kleid im traditionellen Stil!

Sigrid Ulmschneider

## Der Flüchtling, das unbekannte Wesen

Wollen Sie mir folgen? Ich breche gleich auf zu den unbekanntem Wesen, „Flüchtlinge“ genannt, die keiner kennen soll und wenige kennen wollen, die uns wie alles Unbekannte zu bedrohen scheinen und die uns, so argwöhnen viele von uns, etwas von unserem Eigenen wegnehmen wollen.

Geheimnisvoll und märchenhaft wird der Wald, wenn Sie mir auf den Taunushügel folgen, wo noch bis zum heutigen Tag Quarzit abgebaut wird. Bald müssen Sie sich entscheiden, ob Sie sich dem Steinbruch zuwenden oder das Haus betreten wollen, das dem Bruch vorgelagert, in keinem Plan verzeichnet ist, das keiner zu sehen begehrt und das noch nicht einmal als Flüchtlingslager gekennzeichnet ist. Auch das Schild über der Pforte hat man vergessen: „Die Ihr eintreten, laßt alle Hoffnung fahren!“

Aber leben dort nicht die, die Hoffnung gesucht hatten? Die über Länder und Meere kommen mußten, weil ihnen in ihrer Heimat das Recht, Mensch zu sein, geraubt worden war? Aber abgeschlossen, unbekannt bleiben sie auch hier, auf der Warteliste der Hoffnung. Sie können keinerlei Entscheidung treffen; aber sie warten auf die Entscheidung über ihren Asylantrag, den sie bei ihrer Einreise gestellt hatten und von dem sie nie recht wußten, wozu er nütze war. Im Herbst 1990 wurden in das Lager „Taunus-Quarzitwerk“, von den Behörden als „Gemeinschaftsunterkunft“ bezeichnet, die ersten Asylbewerber eingewiesen. Inzwischen sind es über 200 geworden.

Die Rechtlosigkeit dieser Flüchtlinge, die Gefahr, in ihrer Heimat verfolgt zu werden, wenn sie nicht bei uns Schutz finden, ist der Grund, daß amnesty international sich ihrer annimmt. In den ersten Jahren bin ich häufig zu Fuß zu dem etwa fünf Kilometer entfernten Lager gegangen oder mit dem Rad gefahren, heute fährt die Taunusbahn. Früher hielt die Entfernung die Flüchtlinge von den menschlichen Behausungen in Friedrichsdorf fern, heute ist es der Fahrpreis, der in die Sätze der durch das Asylbewerber-Leistungs-gesetz gekürzten Sozialhilfe nicht einkalkuliert ist.

„Sollen sie doch dankbar sein, daß sie der häufig tödlichen Gefahr in ihrem Land entkommen konnten und bei uns ein Dach über dem Kopf haben.“ So hört man oft. Gewiß, sie haben ein Dach über dem Kopf, leben zu Viert bis zu Acht in einem Zimmer, haben eine Gemeinschaftsküche, Gemeinschaftsbad, Gemeinschaftstoilette - nur Gemeinschaft finden sie meist nicht, Gemeinschaft mit den andern Flüchtlingen, von denen jeder seine eigenen Sorgen und Probleme, seine eigene Kultur und Sprache mitgebracht hat., Gemeinschaft mit Deutschen in diesem kalten Land. Sie finden wegen der restriktiven Haltung des Arbeitsamtes durchweg keine Arbeit, sie haben keine private Sphäre. Diese Isolation ist beabsichtigt; denn sie sollen solange nicht integriert werden, wie sie nicht anerkannt sind. Das Warten auf die Entscheidung dauert aber nur allzu häufig drei, vier, fünf, auch sechs Jahre und mehr. Ich höre immer wieder: „I am thinking and thinking...“ Dieses Denken an die Heimat, die ihnen lieb war, aber die sie verstoßen hat, das Denken an ihre Familie, Verwandte und Freunde, dieses Denken ohne die Möglichkeit der Änderung, ohne Perspektive zerstört mit der Zeit die Hoffnung. Es gibt keine Medizin zur Heilung. Nein, auch das Dach über dem Kopf, die monatliche Sozialhilfe können diese wuchernde Krankheit nicht aufhalten.

So gehe ich jeden Freitag abend hoch zum Taunus-Quarzitwerk, suche die unbekanntem Wesen auf, und sicher können Sie mich verstehen, wenn ich mich hier nicht auf das Mandat von ai beschränken kann. Die Probleme sind zu komplex. Nur mit der Zeit öffnen sich die Menschen, nur allmählich lernt man sie kennen, wenn man ihnen ohne Vorbehalte begegnet. Und wie oft leuchtet mir eine tiefe, aber verletzte Menschlichkeit entgegen, oft nur der Wunsch, der für uns kein Wunsch mehr ist, auf einem Fleckchen Erde unbehelligt leben zu können.

Der aufgrund der Entstehungsgeschichte im Vergleich zur Genfer Konvention eingeeengte Flüchtlingsbegriff des Grundgesetzes, die von den Politikern geförderte Vorstellung des „vollen Bootes“ haben das Schutzrecht des Asyls weitgehend nicht zum Schutz für Flüchtlinge, sondern zum Schutz vor Flüchtlingen werden lassen. Der Asylkompromiß der Parteien hat das besiegelt.

In unseren Möglichkeiten zu helfen sind wir oft ähnlich gefesselt wie die Flüchtlinge in ihrem Heimatland. Immer wieder muß ich ihnen klar machen, daß wir nicht die Regierung sind, vor der sie sich fürchten, daß es aber auch nicht in unserer Macht steht, mit einem Streich ihr Asylverfahren zum Positiven zu wenden. Manchmal sage ich scherzhaft: „Wählt mich zum Bundeskanzler, dann...“ Doch dann fällt mir ein, daß sie gar nicht wählen dürfen.

Was wir als ai-ler versuchen, ist beispielsweise: ihre Verfolgungsgeschichte zu ermitteln, denn sie ist in ihrer Ausführlichkeit unter Berücksichtigung der asylrelevanten Punkte der Angelpunkt des Asylverfahrens. Wir empfehlen kompetente Rechtsanwälte und arbeiten mit ihnen zusammen. Wir schauen, daß die Flüchtlinge überhaupt für ihr Verfahren aktiv werden; denn nur so haben sie überhaupt eine Chance, anerkannt zu werden. Wir achten darauf, daß alle rechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft, ungesetzliche Maßnahmen der Behörden verhindert werden. Wichtig, daß wir uns auf Unterlagen und Gutachten von ai (dem Asylreferat in Bonn) über die Verfolgerländer stützen und sie auch den Rechts-anwälten zur Verfügung stellen können.

Ich gebe zu, daß wir Gefahr laufen, wie die Flüchtlinge angesichts mancher von uns nicht zu lösender Probleme, der Starrheit und Gefühllosigkeit vieler Behörden und Politiker zu verzweifeln. Doch dann leuchtet immer wieder auch einmal ein kleines Licht auf, das uns weitermachen läßt. Kaum etwas hat mir so weh getan wie die fast hingehauchten, mit einem sanften Lächeln verbundenen, beinahe nebenbei gesprochenen Worte eines Afri-kaners: „We don't feel happy here.“

Wollen Sie mir nun folgen, die Flüchtlinge kennenzulernen ?

Herbert Kugelmann

## Was wären wir ohne unsere Freunde und Förderern?

Menschenrechtsarbeit ist ohne ehrenamtliche Tätigkeit vieler Einzelner nicht zu bewerkstelligen; sie ist aber auch mit beträchtlichen Kosten verbunden. Unsere Organisation benötigt daher angemessene Finanzmittel, z. B. um die vielen und umfangreichen Recherchen zu Menschenrechtsverletzungen in über 100 Länder der Erde, aber auch, um die konkrete Betreuung von Gefangenen und anderen Opfern solcher Verletzungen finanzieren zu können. Unsere Gruppe, die neben den Ausgaben für eigene Aktionen auch ihren finanziellen Beitrag zur Finanzierung der Arbeit der deutschen Sektion von ai in Bonn zu erbringen hat, ist daher auf einen beständigen Kreis von Mitgliedern, Unterstützern und Freunden angewiesen.

Zu den Unterstützern unserer Gruppe - im weitesten Sinne - zählen neben den aktiven Gruppenmitgliedern und Einzelmitgliedern die Förderer und Freunde. Einzelmitglieder sind solche, die keiner Gruppe angehören (jedes Mitglied des Vereins kann sich zwischen einer Einzel- oder Gruppenmitgliedschaft entscheiden. Als Förderer werden diejenigen bezeichnet, die ai regelmäßig eine Spende zukommen lassen. Zur Zeit freut sich unsere Ortsgruppe über 9 ordentliche Förderer und ca. 20 unregelmäßige, aber teilweise recht großzügige Spender. Einer von ihnen ließ uns im vorletzten Jahr die sagenhafte Summe von 15.000 DM zukommen!

Die regelmäßigen Beiträge der Mitglieder und die Fördererbeiträge werden unserem Gruppenkonto in Bonn gutgeschrieben; wir haben hierüber das alleinige Verfügungsrecht, das wir auf der Grundlage spezieller, ai-interner Rahmenvorgaben (z.B. was kann alles finanziert werden, was nicht?) und im Einklang mit steuerrechtlichen Vorschriften ausüben. Dies erleichtert es einerseits den Gruppen, die finanzielle Seite von Aktionen schnell und unbürokratisch abzuwickeln. Andererseits weiß der Förderer oder die Förderin, "wohin sein Geld fließt". Da er/sie damit aber noch nicht automatisch weiß, wie die Fördererbeiträge verwendet werden, ist es uns ein wichtiges Anliegen, all unsere Förderer und Freunde regelmäßig hierüber zu informieren. Jedes Jahr im Frühling stellen wir also unseren Förderern und Freunden in einem

Rundbrief unseren Dank für Ihre Unterstützung ab. Gleichzeitig berichten wir über unsere Aktivitäten im jeweils vergangenen Jahr und geben einen Ausblick auf das, was wir weiter vorhaben. Mit dem "Fördererbrief" möchten wir nicht nur eine Art Rechenschaft in trockenen Zahlen gegenüber den uns bekannten finanziellen Unterstützern ablegen, sondern vor allem einen beständigen Kontakt zu unseren Förderern und Freunden aufbauen bzw. aufrechterhalten, denn: nicht nur finanzielle Zuwendungen sind uns willkommen, sondern auch Ideen, Anregungen, Vorschläge, Kommentare... Und nicht zuletzt freuen wir uns über Worte der Aufmunterung und der Ermutigung, da Menschenrechtsarbeit nicht immer nur mit "Aha-Erlebnissen" verbunden ist....

Matthias Adler

## **Zum Ersten, zum Zweiten und zum ... Künstler spenden für ai - Kunstauktionen**

Als relativ junge ai-Gruppe hatten wir Schwierigkeiten jedes Jahr unseren finanziellen Beitrag für die ai-Verwaltung in Bonn und London aufzubringen. Im ai-Journal las ich über eine Aktion, bei der von Künstlern gespendete Werke zugunsten von amnesty versteigert wurden. In einer der nächsten Gruppensitzungen machte ich diesen Vorschlag und unser Mitglied Gunhild Pohl, selbst freischaffende Künstlerin, hatte nun alle Hände voll zu tun. Sie warb bei ihren Künstlerkolleginnen und Kollegen für ai. Zur ersten Ausstellung im Nov. 1985 spendeten 16 Künstler, für die zweite im Dez. 1987 gaben 37 Künstler zahlreiche Gemälde, Zeichnungen, Radierungen, Aquarelle usw. Beide Ausstellungen im Rathaus Friedrichsdorf verzeichneten regen Besuch und auch die abschließenden Auktionen wurden ein großer Erfolg. Wir hatten zum ersten Mal mehr Geld als der Gruppenbeitrag forderte und konnten die Angehörigen "unseres" Gefangenen in Uruguay finanziell unterstützen. Im Okt. 1992 fand die bisher letzte Ausstellung mit über 100 Werken von etwa 50 Künstlern aus Frankfurt und Umgebung statt. Vielleicht gibt's ja noch eine Neuauflage ?

Ulrike Fezer

## „Den Plunder kauft ja doch keiner“ - Flohmarkt

Es war mal wieder ziemliche Ebbe in der Gruppen-Kasse, als die Idee aufkam, einen Flohmarkt zugunsten von ai zu veranstalten. Na ja, so zwei, drei Sachen hätte man doch vielleicht im Keller....

Für den ... November hatten wir in Oberursel einen Stand gebucht, und hauptsächlich bewegten uns eigentlich drei Fragen:

Frage 1: Würde es an diesem besagten Samstag auch wieder so SAUKALT sein?

Frage 2: Würden wir genug Sachen zusammenbekommen, um unseren Tapeziertisch nicht ALLZU leer aussehen zu lassen?

Frage 3: Sollten wir uns ÜBERHAUPT in der Kälte hinstellen, wo wir doch nur noch ziemlich weit unten eine Standnummer hatten bekommen können?

Wir beschlossen, dem Schicksal zu trotzen. Vielleicht würden wir ja doch das eine oder andere loswerden, und zumindest könnte man mal wieder mit den Kollegen aus der Gruppe in Ruhe einen Kaffee trinken. Also, um 8 Uhr morgens trafen Sigrid und ich uns zum Aufbau, jeder mit einem gerappelt vollen Auto, mit den interessantesten Sachen zum Verkauf (ein völlig neues Lebensgefühl, so mit offenem Kofferraum zu fahren...). Neben allen möglichen Kuriositäten gab es handgehäkelten Decken und wirklich schöne handgebastelte Karten von Tante Inge, einer älteren Unterstützerin der ai-Gruppe, die spontan ihre Werke zum Verkauf zugunsten von ai zur Verfügung gestellt hatte.!

Also, Samstag, der ... November, 8 Uhr morgens - (es IST saukalt) - - Ankunft.

„Sigrid, wieso sind denn die alle schon da?

Weiß ich auch nicht, Beate, verstehe ich auch nicht.

Sag mal, stehst Du auch im absoluten Halteverbot?:

Hmmhm, na ja, jetzt packen wir erst mal in Ruhe aus und dann sehen wir weiter.

Äaah, ja bitte - was dieses Teeservice kostet? Sigrid, weißt Du, was das kosten soll?

Keine Ahnung,. Das ist von X.!

Ja, also dann, 15 Mark!

Oh Gott, kannst Du 50 Mark wechseln? Wo ist denn die Kasse? Wie, was die Schuhe kosten? Sigrid, weißt Du, was die Schuhe kos.....Nein, diese Kette ist nicht aus echtem Gold... Wie bitte, die vier Blumentöpfe...Einpacken, ja.... Plastiktüten.... Beate, weißt Du, was die kost.....Was in dieser Kiste da hinten drin ist....?...Entschuldigung, die Kisten dahinten, die Sie gerade auspacken, die gehören eigentlich noch zu unsrem Stand.....

Jaaaaa, wir haben noch mehr Sachen zum Verkaufen im Auto!

Jedenfalls wurde aus der Tasse Kaffee dann doch nichts!

Als ich irgendwann nachmittags zu hause - TOTAL K.O. - dann doch noch meinen meinen Kaffee trinke, kommt ein Fax herein, von meiner Flohmarktkollegin Sigrid:

Der Erlös ist DM 9xx,-.

Wie schön, daß wir mit unserer vor-flohmarktlichen Schätzung von „Na ja, so 200 Mark wollen wir schon reinholen...!“ ganz prächtig daneben gelegen hatten. Und - eins steht fest: Der nächste Flohmarkt kommt bestimmt!

Beate Meyer



## Wie kommt das Schwein in die Buchhandlung?

### - Die Verpackung wird teuer

Nicht zuletzt geprägt durch jahrelange Auslandsaufenthalte z. B. in Afrika und Saudi-Arabien bin ich für das Thema Menschenrechtsverletzungen schon immer recht offen gewesen. Aus diesem Grunde unterstützte ich ai schon seit vielen Jahren.

Wieder in Deutschland, 1989, hatte ich den Wunsch, die lokale ai-Gruppe in Friedrichsdorf nicht nur durch meine Mitgliedschaft, sondern auch finanziell irgendwie zu unterstützen. Mir kam folgende Idee: Wieso nicht ein Sparschwein für ai in meiner Buchhandlung aufstellen?

Zunächst war die Resonanz spärlich, das große leere Schwein der Taunus Sparkasse wollte nicht so richtig an Gewicht zulegen. Deswegen mußte ich mir etwas überlegen. Der Gedanke formte sich, fürs Einpacken der Bücher als Geschenk eine kleine „Futterspende“ zu erbitten. Dies besonders in den Fällen, in denen es sich um „Modernes Antiquariat“, das heißt, hochwertige Bücher zum kostengünstigen Preis handelte.

Das war die Wende: von da an wurde das zuguterletzt 7-jährige Schwein schwerer und schwerer - bis letztendlich auch mit kräftigem Hineinstopfen nichts mehr hineinging. Das bedeutete: Schlachtfest!

Und zwar am ..... in der lokalen ai-Gruppe in Friedrichsdorf, sogar unter Beisein der Lokalpresse, die auch darüber berichtete (siehe Seite.....)

Gerechnet hatten wir schon alle mit einem 4-stelligen Betrag. Die Schätzungen bewegten sich zwischen 1.000 und ganz mutigen DM 2.500,-.

Nach ca. 3 Stunden abendlichen Geldzählens wurden unsere Hände immer schwärzer, unsere Laune aber auch immer besser, denn der stolze Endbetrag lag bei.....

DM 4.356,74

zuzüglich eines Englischen Pfunds, zwei französischen Francs und drei spanischen Peseten!

Unser Schwein ist schon wieder voll im Einsatz (die Entleerung war auf die sanfte Tour, sprich mit Schlüssel, erfolgt) und steht mit knurrendem Magen in der Buchhandlung Hubuch am Houiller Platz in Friedrichsdorf. Also, sollten Sie dort einmal etwas in Richtung „Modernes Antiquariat“ erstehen wollen, dann wissen Sie ja, was Sie zu tun haben.....

Hans Georg Riedel

## **Stellenangebote - Suchen Sie neue Herausforderungen ...?**

**Dann sind Sie bei uns richtig!**

**Wir suchen Sie zur Verstärkung unseres ai-Teams.**

Nun werden Sie vielleicht einwenden, daß Sie weder drei Fremdsprachen beherrschen noch virtuos im Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechniken sind. Sie sehen sich auch nicht als Organisationstalent oder als „Verkaufskanone“ bei Ständen auf Flohmärkten oder Bilderauktionen. All dies ist auch nicht notwendig, keine Angst.

Worauf kommt es uns an?

Auf Ihre Bereitschaft, etwas Zeit und Arbeit einzusetzen für eine gute Sache. Eine gute Sache, mit der wir versuchen, die Not von Menschen, die in allen Ländern dieser Welt verfolgt und/oder mißhandelt werden, zu lindern. Dafür lohnt es, sich einzusetzen.

Und für diese Sache bringen Sie ihre Kenntnissen und Fähigkeiten, auch Ihre persönlichen Kontakte, in die Arbeit der Gruppe ein. Die Zusammenarbeit der einzelnen Gruppenmitglieder führt oft zu erstaunlichen Ergebnissen und ist sehr effektiv.

Aber auch wenn Sie nicht an einer Gruppenmitgliedschaft interessiert sind, haben Sie die Möglichkeit, sich für amnesty international zu engagieren, z.B. als Einzelmitglied. Informationen erhalten Sie dann nicht über eine Ortsgruppe, sondern direkt vom Nationalen Sekretariat in Bonn.

Beteiligen können Sie sich an den üblichen Amnesty-Aktionen, z.B. den Briefen gegen das Vergessen, den Urgent Actions, per Fax, Brief oder E-Mail und/oder über eine Spende (als Verwendungszweck bitte „Spende zugunsten Gruppe 1610“ angeben) –dann sind Sie Fördermitglied von amnesty international. Übrigens: ai ist als gemeinnützige Organisation anerkannt, Spenden sind daher steuerlich absetzbar.

Es bleibt Ihnen selbst überlassen, wie sehr Sie sich engagieren. Uns kommt es nur darauf an, daß Sie sich engagieren.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann kommen Sie doch einfach einmal vorbei. Wir treffen uns an jedem dritten Donnerstag im Monat um 20 Uhr im evangelischen Gemeindezentrum „Haus der lebendigen Steine“ in der Oberen Römerhofstraße 2 in Friedrichsdorf.

Weitere Informationen gibt es außerdem bei:

Herbert Kugelmann  
Eichäckerstr. 4  
61381 Friedrichsdorf  
Tel./Fax 06172-71206

amnesty international  
Sekretariat der deutschen Sektion  
Heerstr. 178  
53111 Bonn

Bankverbindungen:

Konto-Nr. 80 90 100, Bank für Sozialwirtschaft – BfS – Köln, BLZ 370 205 00; oder  
Konto-Nr.22 40 46-502, Postbank Köln, BLZ 370 100 50

Carola Peter/Karl-Heinz Stanzick

## Vergangenheit im Überblick

### Ausgewählte Veranstaltungen

		1986	Menschenrechtsverletzungen in Entwicklungsländern, im Friedrichs
			• Vortrag von Brigitte Erler, Generalsekretärin von ai.
		1986	Werke der Romantik, im Haus Dammwald
		1987	Kirchentag in Frankfurt
		1987	Aus der Kinderstube
			• Kinderlieder aus drei Jahrhunderten
		1987	Bilderausstellung und Verkauf
		1988	Carola Stern - In den Netzen der Erinnerung, im Rathaus Friedrichs
		1988	Film und Diskussion „Laßt mich leben“ (Todesstrafe)
		1988	Indisches Konzert, im Rathaus Friedrichsdorf
			• mit literarischer Einstimmung: „Dein Lied ist drehend wie das Ste
		1988	„Hier können Familien Frieden spielen“, im Ev. Gemeindehaus
		1988	Jan Niemöller, Christliche Botschaft und Schutz der Menschenrecht
		1988	Aktion Ostergrüße Karibik
		1989	Sonare Quartett, im Stadthaus Bad Homburg
		1989	Schwester Karoline „Mit den Armen leben“
		1989	Keine Todesstrafe mehr - nirgendwo in der Welt“
			• Ausstellung in der Schule und in der Stadtbücherei, Eröffnung Ja
		1990	„Sternstunde“ Sternbilder und Sternsagen, im Haus Dammwald
		1990	Frauen, verfolgt und im Widerstand
		1990	Konzert James-Quartett und Lesung „Ein Fremder hat immer s
			Am“, im Rathaus Friedrichsdorf
		1991	„Kinder auf der Flucht“, in der Philipp-Reis-Schule
			• Vortragsveranstaltung mit dem Verband binationaler Familien ur
			ten
1984	Konzert in der meth. Kirche, Collegium Musicum		
1984	Kaffeehausmusik		
1985	Lateinamerikanische Musik, in Garniers Keller		
	• Vier junge Chilenen der Gruppe „Viento“ tragen Lieder und Musikstücke ihrer lateinamerikanischen Heimat vor.		
1985	Konzert mit klassischer indischer Musik, im Rathaus Friedrichsdorf		
	• Drei indische Musiker tragen für ai Ragas für Sitar und Tabla vor.		
1985	Hinterhofkonzert, im Hof des Instituts Garnier		
	• Konzert mit klassischer Musik, gespielt vom Collegium Musicum Schwalbach.		
1985	Frieden schaffen mit deutschen Waffen, im Ev. Gemeindehaus Köppern		
	• (gemeinsam mit AK Frieden und Abrüstung)		
1985	Bilderausstellung und Verkauf, im Rathaus Friedrichsdorf		
	• Ungefähr 30 Bilder wurden verkauft plus Matinee: „Bitte um Hilfe! Wir wissen den Weg nicht mehr..“.		
1985	Flohmarkt in Frankfurt		
1986	Milan Sladek, Einführung in die Pantomime, im Bürgerhaus Köppern		
1986	„Wir leb'n ejbig“, Chorabend im Rathaussaal Friedrichsdorf		
	• Veranstaltung mit der „Freie Horte Alqualonde“, einer ehemaligen Pfadfindergruppe, die sich der jiddischen Musik verschrieben hat.		
1986	Ökumenischer Gottesdienst im Flüchtlingslager Schwalbach		
1986	Flüchtlinge an unseren Grenzen, im Vereinshaus Dillingen		

1991	„Koreanischer Abend“, im Evangelischen Gemeindehaus		Bad Homburg.
	• Koreanerinnen berichten über die Geschichte ihres Heimatlandes und über die Arbeit von Menschenrechtsgruppen	1997	• Kampagne für die Achtung der Bürgerrechte in der Türkei Sprechoper die „7 Todsünden“ von Brecht/Weill, im Bürgerhaus Köp
1991	Frauen in Indien, im Haus Dammwald		• mit dem VHS-Chor Oberursel
1991	Indien, Indische Kultur und westliches Denken		
1992	Peru im Bürgerkrieg: Menschenrechtsverletzungen in Peru, in der Stadtbücherei Bad Homburg Vortrag des im Exil lebenden peruanischen Rechtsanwalts Augusto Zuniga Paz.		<u>Informationsstände</u>
1992	Bilderausstellung und Auktion, im Rathaus der Stadt		• auf dem Friedrichsdorfer Hugentottenfest,
1993	Oswald Stein: Abgebaut, eine Familie erlebt das Dritte Reich, im Gemeindezentrum		• auf dem Marktplatz, • auf dem Oberurseler Flohmarkt und
1993	Frauen in islamischen Gesellschaften, im Haus Dammwald		• in Bad Homburg.
1994	Frauen auf der Flucht, im Haus Dammwald		
1994	Kampagne gegen Menschenrechtsverletzungen an Kindern, im Evangelischen Gemeindezentrum		<u>Gottesdienste</u>
	• Veranstaltung mit Mitarbeitern der Organisation „Casa Alianza“ zu den Lebensbedingungen der Straßenkinder in Guatemala.	1988	„Gespräche mit Gott und den Menschen“, in der Evangelische ricksdorf
1995	„Frauen im Sudan“ und „Das islamische Recht der Scharia und Menschenrechte am Beispiel des Sudans“, im Evangelischen Gemeindehaus		• Gemeinsames Essen und Gespräche
	• Veranstaltungen im Rahmen der Sudan-Kampagne.	1989	Gottesdienste zur Todesstrafe
1995	Volkmar Deile, Generalsekretär von ai Menschenrechte - Ideologie oder Hoffnung*, in Bad Homburg		•, in Friedrichsdorf und Neu Anspach
	• Veranstaltung mit der Schülervvertretung der Kaiserin-Friedrich-Schule (KFS).		
1996	Internationale Unternehmen und Menschenrechte, im Evangelischen Gemeindezentrum Friedrichsdorf		
1996	Die Menschenrechtssituation in Tibet, im Evangelischen Gemeindehaus		
1997	Autorenlesung mit dem türkischen Schriftsteller Fakir Baykurt, in der Stadtbücherei		